



## Das Abenteuer

VON HENRI BACHELIN — ILLUSTRIRT VON KAHL

Es ging ein starker Wind, ganz so wie er manchmal in gewissen Träumen vorkommt, in denen man über Baumwipfel schwebt, die sich tief neigen und wieder verschwinden. Wenigstens kam es ihr so vor, so raste das Auto durch die Platanenallee, die den Weg einsäumte.

Seinen Vornamen kannte sie nicht, und „Herr“ konnte sie doch auch nicht zu ihm sagen. Mit einem bißchen gezwungenen Lächeln sagte sie:

„Aber Sie werden uns noch töten!“

In ihr war noch etwas Spießbürgerliches, und ein Abenteuer gefiel ihr nur dann, wenn jede Gefahr dabei ausgeschlossen war. Sie war nicht pervers genug, um an dem Gruseln, das sie empfand, auch nur das geringste Gefallen zu finden.

„Nur keine Angst“, antwortete er. „Es liegt mir zu viel an Ihnen, als daß ich mich der Gefahr aussetzen würde, Sie schon in der ersten Stunde zu verlieren.“

Sie machte eine demütige Geste, indem sie beide Hände, die sie auf den

Knien gekreuzt hatte, ein wenig erhob. Das sollte heißen: „Glauben Sie denn, daß meine Person von solcher Wichtigkeit ist?“ Zugleich aber zitterte sie. Das sind die geheimen Widersprüche, deren es eine Menge in uns gibt.

Die ganze Landschaft schien ihr in Verwirrung geraten zu sein, wie zerschnitten von den Längsstreifen eines Regens, der nicht fiel, denn es war ein milder Septembertag, an dem das Brennen der Sonne zur Liebkosung wird; auch war es das erstemal, daß diese hübsche kleine Frau, die bis dahin nur den Autobus gekannt hatte, in einem Auto saß.

Sie fragte sich auch: „Was mach' ich denn da? Wenn mein Mann mich sehen würde!“ Und sie wagte nicht, sich zu ihrem Begleiter zu wenden. Sie sah sich ihn von der Seite an. Er mißfiel ihr nicht: jung, kraftvoll, beweglich, zweifellos reich und einer, der vor nichts zurückschreckt. Dann sah sie in Gedanken wieder ihre Wohnung in Auteuil, die so behaglich, vielleicht sogar ein wenig